

BÄCKERZEITUNG



Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Büllengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Verbandsmitglieder! Bezahlt regelmäßig eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für die Organisation!

Die Bedeutung der Gewerkschaften und der wirtschaftliche Niedergang.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter, die Gewerkschaftsorganisationen, sind seit ihrer Entstehung von ihren Gegnern mit einer Erbitterung belämpft worden, die ihres Gleichen sucht.

Der kapitalistische Korporationsanwalt fand sich nicht nur in den Gerichtshöfen ein, um das Interesse seines Klienten zu schützen, sondern auch in der Gesetzgebung, in den Wandlungen der Parlamente.

Das ganze Kapital des Arbeiters besteht in seiner Arbeitskraft. Diese auf's Beste zu verwerten, so theuer wie möglich und unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen, ist sein Recht und seine Pflicht.

So sind die Arbeiter-Unionen und Gewerkschaftsverbände entstanden. Welche Mängel ihnen auch noch anhaften mögen, so viel ist gewiß, daß es für den Arbeiter zunächst kein anderes Schutzmittel giebt, als die Gewerkschaftsorganisation.

Ist Jemand in der Lage, ein anderes Schutzmittel gegen die moderne Sklaverei vorzuschlagen, so trete er hervor und nenne dasselbe. Die einfachste Weise, uns Arbeitern eine menschenwürdige Lebenshaltung zu sichern, ist der Ausbau der vorhandenen gewerkschaftlichen Organisationen bergestalt, daß die große Mehrzahl der Berufsgenossen in einer einzigen, lebendigen, wirksamen Organisation zu gegenseitigem Schutz vereinigt ist.

Die Organisation, die Verbindung von sozialen Kräften, muß stark genug und geeignet sein, die schweben, hinter-

listigen Angriffe auf unsere Rechte zurückzuweisen. Zu diesen Rechten gehört auch das Recht, in der Bestimmung des Lohnes und der Arbeitszeit ein Wort mitzureden, weil, wenn das Prinzip des freien Arbeitsvertrages kein bloßes Gerede oder keine Fabel ist, die Arbeiter als solche als eine Partei zu diesen Verträgen betrachtet werden müssen.

Dieses unzweifelhafte Recht sucht man durch Berufung auf die „freie Konkurrenz“ dadurch wirkungslos zu machen, daß man Putschler, Streikbrecher, Gefinnungsstumpen und sonstige zweifelhafte Elemente an Stelle der ausgeschlossenen Arbeiter, welche auf ihr Recht bestehen und es energisch verteidigen, einstellt.

Die Bewegung ist und wird auch in Zukunft noch mehr im Stande sein, ihren Mitgliedern materielle Vorteile zu erringen und somit fortwährend an Intensivität zunehmen.

Man kann wohl eine Anzahl dürre Reiske zu einem Bündel vereinigen — und sie sind als solches stärker als einzeln — aber man kann sie nicht organisieren.

In guten Zeiten, d. h. in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Position, die Stellung der Arbeiter eine ziemlich günstige, die auch von ihren Organisationen zur Verbesserung der Lebenslage benutzt wird.

Der Aufschwung im wirtschaftlichen Leben hat die Kluft zwischen Kapitalisten und Proletariern vergrößert, trotzdem eine Hebung der Arbeiterklasse in sozialer Beziehung in den letzten Jahrzehnten Platz gegriffen hat.

Jetzt ist die Krise bereits da und auf wirtschaftlichem Gebiete machen sich die Folgen der wilden Spekulationen in unheimlicher Weise bemerkbar.

Sehe die Krise bereits da und auf wirtschaftlichem Gebiete machen sich die Folgen der wilden Spekulationen in unheimlicher Weise bemerkbar.

Table with 3 columns: Arbeitgeber, Arbeitnehmern, vermittelte Stellen. Rows for years 1897, 1898, 1899, 1900.

Schon diese sehr beschränkte Nachweisung giebt ein Ueberangebot von Arbeitern, 43 000 Arbeitslose für 1900 an; in Wirklichkeit ist die Fiffer bedeutend höher gewesen.

So regelmäßig wie Ebbe und Fluth ist in unserer heutigen Wirtschaftsmethode der Wechsel von Aufschwung und Niedergang. Ueberall ist diese Erscheinung wahrzunehmen.

Sind schon in der Zeit des flotten Geschäftsganges Gesülte zur Rebellion der Arbeiterklasse hervorgetreten, wie soll das erst in der Zeit der Krise werden?!

Deshalb! Bauen wir die bewährte Organisation weiter aus auch in der schweren Zeit. Ist sie vorüber und haben die Gewerkschaften die Probe gut bestanden, so bringt der neue Aufschwung uns bedeutende Vorteile durch eine mächtige straffe Organisation.

Treffen wir Vorkehrungen, daß wir dieser immer näher kommen, dann werden wir in der Lage sein, uns Zugeständnisse zu erzwingen, wo uns heute nur mit Hohngelächter entgegnet wird, denn

Geschenkt wird uns nichts werden. Den Bettler weiß man ab, Der Schwache wird verachtet — „Stark muß man sein!“

Untergraben höhere Löhne die Griften; des Kleinmeisters?

Der Aberglaube, daß Lohnerhöhungen, in sämtlichen Bädereien einer Stadt gleichmäßig eingeführt, besonders die Kleinmeister schädigen und deren Griften geradezu unmöglich machen würden, spukt heute noch überall in den Köpfen dieser Kleinmeister und systematisch suchen die Innungsführer diesen Aberglauben in ihren Reihen zu erhalten, womit sie auch noch sehr viel Erfolg haben; ja sie setzen alles daran, um auch den Gehülfen, die sich noch — ob mit oder ohne Aussicht auf die Möglichkeit der Ausfühung — in der süßen Hoffnung wiegen, bald einmal selbständig zu werden, diesen Köhlerglauben aufzubinden und hatten auch hierin bisher nur zu oft Erfolg, denn der unerfahrene Gehülfe denkt nicht lange über eine Sache nach, sondern ist leider nur zu leicht geneigt, jedes Märchen, das ihm von jener Seite aufgebunden wird, als baare Münze hinzunehmen!

Ich will nun im Nachfolgenden versuchen, zu beweisen, daß dieser Glaube, höhere Löhne schädigen in erster Linie die Kleinmeister, Unsinn und nur Unsinn ist!

Man sehe sich heute einen Kleinmeister an, der gerade so viel Waare zu haben hat, als er allein, ohne jede Hilfskraft, herzustellen im Stande ist. Dieser Meister schindet sich 365 Nächte im Jahre ab, arbeitet ebenso schwer und öfter noch länger, als er dieses als Gehülfe thun müßte und wenn das Jahr um ist, muß er einsehen, daß er nichts, rein garnichts dabei erübrigt hat, sondern das ganze Jahr hindurch nur gearbeitet hat, um einigemmaßen mit seiner Familie sich durch's Leben schlagen zu können.

Nun sagt er sich, „ja für solch einen kleinen Geschäftsumsatz ist eben die Miete der Bäderräume und ebenso sind alle anderen Geschäftskosten zu hoch; ich muß streben, mein Geschäft zu vergrößern, um existieren zu können“ und nun bietet er alles auf, um mehr Kundenschaft, Lieferungen an häßliche Krankenhäuser oder an Militärkantinen, Gefängnisse oder an Zwischenhändler zu bekommen. Aber die Konkurrenz ist infolge der Ueberfüllung unseres Berufes groß und abgesehen von den öfterä horrenden Summen, die er



auf solchen Geschäftsgängen bei Wirthen und Händlern ver-  
fahren muß, um sich beliebt zu machen, — die erste Bedin-  
gung, um neue Kundenschaft zu erwerben — wird er gewahrt,  
dass die Preise für solche Lieferungen schon demassen gedrückt  
sind, dass sie kaum die Kosten des Rohmaterials decken; aber  
er muß ja sein Geschäft vergrößern und um die Lieferung zu  
erhalten, muß er seine Waare noch billiger anbieten. Er  
weiß, dass er mit den Preisen nicht auskommt, aber seine ver-  
zweifelte Lage treibt ihn zu solcher Preisdrückung. — Er hat  
nun eine oder einige bedeutende Lieferungen erhalten, hat  
jetzt ein großes Geschäft, kann seine Arbeit nicht mehr allein  
machen und muß sich einen oder bald mehrere Gehülfen an-  
stellen.

Weil er aber an seinem Geschäft so wenig verdient, die  
Waaren zu billig verschleudert, deshalb kann er auch nicht viel  
Lohn ausgeben — und nun zahlt er den Gehülfen förmliche  
Hungerlöhne, dabei hat seine Frau dafür zu sorgen, dass für  
die Gehülfen stets Schmalhans Küchenmeister ist. Er kann  
ja nicht mehr geben, kann ja auch andere Gehülfen in Hülle  
und Fülle bekommen, wenns einem bei ihm nicht mehr paßt —  
und bald ist die Bäckerei als größte „Bruchstelle“ oder „Dass-  
habe“ unter den Gehülfen am Orte bekannt. Der Herr  
Bäckermeister erhält nun überhaupt nur Arbeitskräfte, die  
minderwertig sind oder die durch lange Arbeitslosigkeit in  
bitterster Noth sich befinden und auch die schlechteste Stelle  
annehmen und dort aushalten müssen, bis sie die Noth zum  
Theil überwunden haben.

Aber auch diese Lohnbrüder hat dem Meister nichts  
genügt, ihn dagegen geschäftlich durch Fertigkeitstellung minder-  
wertiger Backwaare noch geschädigt und als letzter Rettungs-  
anker nimmt er seine Zuflucht zur Lehrlingszucht und  
-Ausbeutung; aber — der Pleitegeier schwebt schon über  
seinem Haupte und holt ihn bald trotz aller verzweifeltsten  
Gegenwehr!

Warum blieb dieser Meister nicht bei seinem kleinen Ge-  
schäfte, das ihn, wenn auch nur kümmerlich, ernährte? Kann  
er denn nicht einsehen, dass die lange Arbeitszeit, miserable  
Entlohnung und übergroße Lehrlingszucht der Fluch  
unseres Gewerkes ist? Würden im Allgemeinen in unserem  
Berufe menschenwürdiger Löhne bezahlt, so würden die Back-  
waaren an Händler, Wirthe, Spitäler und Kantinen nicht  
verkauft verschleudert werden können, als wie es thatsächlich  
geschieht. Die besser bezahlte Arbeit jedes einzelnen Arbeiters  
bedingt es, dass auch die Arbeit eines allein — ohne Hülf-  
kräfte — seinem Geschäft vorstehenden Meister besser bezahlt  
wird und damit bringt kein kleines Geschäft mehr ein, er  
kann damit seine sichere Existenz finden!

Die Schmutz- und Schleudertournee in unserem Be-  
rufe wird so lange weiter bestehen, so lange nicht Lohn und  
Arbeitszeit der Gehülfen allgemein geregelt und auf ein  
höheres Niveau gebracht sind!

Muß der Bäckermeister dem Gehülfen einen Wochenlohn  
von 20-30 A zahlen, dann wird er bei Abschließen von  
Lieferungsverträgen auch diese mit in Betracht ziehen müssen  
und darnach seinen Preis einrichten, während er heute die  
5-8 A Gehülfenlohn kaum in Betracht zieht und die Be-  
zahlung rechnet er gar nicht! — Schauen wir uns doch einmal  
die Verhältnisse in Stenobaden in dieser Beziehung an, wo  
hätte der Mindestlohn eines Gehülfen für sechs Tage Arbeit  
von Woche 28 A betragen. Dort haben früher die Meister  
mit 20-25 Prozent Rabatt an Händler, Wirthe usw. Wie  
schnell hat man dort geregelte Geschäftsverhältnisse schaffen  
können, als alle Meister gleich hohe Löhne bei gleicher Arbeits-  
zeit zahlen mussten — und als bei solchen Verhältnissen ein-  
sehen, dass sie, weil sie nicht im Stande waren, sich die thierischen  
Machinen anzuschaffen, und diese voll auszunutzen, auch nicht  
gegen die großen Produktionskosten konkurrieren konnten, be-  
zogen sie das für ihre Kundenschaft nöthige Schwarzbrod von  
der Fabrik und verdienen jetzt mehr als Händler daran,  
als wenn sie nur wenig davon selbst herstellen würden. Jetzt  
hat die Fabrik von ihnen sogar gemeinschaftlich eine Gesell-  
schaftsbrotfabrik errichtet, welche allen das Brod liefert und  
den Theilhabern noch schöne Dividende abwirft.

Und durch anständige Entlohnung der Gehülfen wird  
auch die heutige Ueberfüllung von Bäckereien halb beseitigt  
sein, denn auch verarmte Gehülfen, die Kost und  
Wohnung neben ordentlichem Lohn herausbezahlt be-  
kommen, haben gar kein Verlangen, Meister zu werden,  
sondern legen ihr Vermögen für den Fall der Noth sicher  
zu und bleiben Gehülfe.

So sehen wir, dass unsere Kleinmeister, anstatt unsere  
Verhältnisse und unsere Organisation zu bekämpfen, in  
ihren eigenen Interessen diese fördern würden, wenn sie nur  
ein klein wenig jenseitiges Verständnis besäßen würden, denn  
wird der Arbeiter gut bezahlt, so ist die logische Folge, dass  
der Meister, der noch selbst mitarbeitet, auch diesen guten  
Lohn eines Arbeiters verdient. Wollte aber unsere Klein-  
meister das nicht einsehen und sich den Verhältnissen nicht  
anpassen, so werden sie vom Kapital und Gewerbe aus-  
geschlossen und kein Mensch würde den verbotenen Konkurrenz  
die Thüre noch! Der Streik ist im Noth und will weiter,  
und wenn er still steht, so nur deshalb, um bei der ersten  
Schlagheit wieder ausgebrochen zu werden.

A. Andersen, 2. 3. in der Schweiz.

### Die Capital-Jungmeister an der Arbeit!

In unserer „Reisezeit“ Cassel war es nach langem  
Schleife unter Kollegen wieder einmal gelungen, eine Zeit-  
ung des Verbandes zu gründen. Das Bedauern nach Ver-  
breitung der Zeit wurde sich immer klarer bemerkbar bei den  
Kollegen auf's Schönste ausgedrückt. Aufmerksamkeiten.

Und zunächst, dass in keinem anderen Stadt ist das  
Leben eines Bäckerslebens merkwürdiger, verwerflicher, als  
gerade hier. Schlechte Kost, höchste Bekandlung, Schlaf-  
wahn, welche wohl immer Taubensilber abgibt, aber mitunter  
auch Aelterlicher sind, wo weder Sonne noch Mond hin-  
kommt. Beinahe, welche den Organismus noch weit  
schädlicher, wo man gewiss ist, oft zu gehen oder erwan-  
delt dann zu schlafen. Das sind die unglücklichsten Be-  
hältnisse unter Jungmeister. Ist es da zu verwan-  
den, dass sich die Kollegen nach anderen Verhältnissen  
sehen und in dem Ansehen an den Verband das einzige  
Rettenmittel erblicken, welches ihnen zur Rettung steht.  
Es will sie sich nicht mehr als Schutzträger der Ju-  
gend betrachten, nicht mehr die Unwissenheit eines verur-  
theilten Arbeiters erwidern, sondern energisch Revolver  
halten in dieser Schicksalstunde dieses Gewerkes. Da die  
Geschlechter der Jungmeister in Bezug auf die soziale  
Lage für die Arbeiter nicht mehr. Die Gehülfen waren  
es bis zum Ende. Der Kampf mit dem Kapital ist nun  
über das Leben hinaus zu bestehen und so es es an  
den Zeit; zum dritten Male wurde die Jugend durch ge-  
schleht. Gleich in der ersten Versammlung haben die Jung-  
meister erwählt, in der zweiten waren es die Jung-  
meister. Die Jungmeister sind zu Grunde gegangen, das

jetzt der Verband seinen Höhepunkt erreicht habe; im Uebrigen  
könnte sie den Kollegen auch wieder einmal den Luxus, sich  
in einigen Versammlungen ordentlich auszutoben und gegen  
die Meister zu wettern, um dann nachher wie das Hornberger  
Schleichen zu verkaufen.

Das war bei den vorigen zwei Gründungen so gewesen  
und so muß es auch diesmal werden; so kalkulierten die Pro-  
pheten der Jungmeister. Doch die Jungmeister dachte und — der Ver-  
band lachte! Die Mitgliederzahl wuchs in ein paar Wochen so  
rapid, dass die Zahlstelle 130 Mitglieder hatte.

Das war der erste Erfolg einer intensiven Agitation.  
Mit sichtlichem Interesse folgte man innerhalb der Mitglieds-  
schaft sowie außerhalb derselben deren Entwicklung. Mancher  
Kollege, welcher bis dato noch recht pessimistisch der Organisa-  
tion gegenüberstand, sah auch mittlerweile ein, dass diesmal  
mit Ernst an die Sache gegangen wurde und er ließ sich aus-  
nehmen. So wanderten nach Jungmeistermeinung alle die treuen  
Schäfer von anno Dazumal in das Lager der Rebellen.  
Einige der Jungmeister haben schon das drohende Unge-  
witter eines Streiks nahen! O Welch ein Gruseln!

Nun aber machte sich auch Leben in den Reihen der Arbeit-  
geber bemerkbar. Letztere waren von ihren süßen Träumen  
durch die raue Wirklichkeit aufgeschreckt. Jetzt galt es, die  
Zahlstelle des Verbandes in Trümmer umzuwandeln. So  
ging man zuerst dem Arbeitsnachweis, der von den Gesellen  
errichtet war und gut funktionirte, auf den Leib. Es wurde  
Anzeige erstattet, mit der Begründung, der Nachweis sei nicht  
angemeldet. Der Sprechmeister desselben wurde wohl drei  
bis vier Mal zur heiligen Hermandad gerufen; das Ende vom  
Liede war: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh!“

Doch der Muth sank nicht; nach altbewährter Praxis  
wurde die Maßregelung der Vorstandsmitglieder ausgeführt;  
dachte man doch, so dem verhassten Verband den Todesstoß  
verleihen zu haben. Die Rechnung war aber ohne den Wirth  
gemacht. Der Vorstand der Zahlstelle ergriff die rechten  
Mittel und so sind alle Vorstandsmitglieder bis auf einen  
nieder in Arbeit. Die Kundenschaft der maßregelungsunlustigen  
Bäckermeister sank ganz bedeutlich, weil erstere, da ihre Waare  
bezog, wo die Kollegen eingestellt waren. Diese Scharte, welche  
die Jungmeisterstrophäen dem Verbands geschlagen hatten, ist  
wieder ausgeglichen. Noch manche harte Muth wird es zu machen  
geben, noch manches Hinderniß wird noch zu übersteigen sein,  
aber mit der Parole: „Durch Kampf zum Sieg“, werden  
auch wir unser Ziel erreichen!  
H. S.

### Der Kampf der Jungmeister gegen den Maximal- arbeitszeit im Bäckergewerbe.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung unseres Maximal-  
arbeitszeit haben unsere Jungmeister in den Handwerker-  
kammern gefunden, wie aus dem Protokoll der zweiten Voll-  
versammlung der Handwerkerkammer zu Freiburg i. Br. vom  
18. Oktober 1901 hervorgeht. Zum 10. Punkt der Tages-  
ordnung wurde eine Eingabe des Vorstandes des Germania-  
Zweigverbandes der Bäckereimänner der Provinz Sachsen,  
Anhalt und Thüringen, die Abänderungen der Bäckerei-  
verordnung betreffend, zur Berathung gestellt.

In diesem Punkte referirte laut Protokoll der Vorsitzende  
der Handwerkerkammer, Herr Hoffschuhmachermeister Alfred  
Rea aus Freiburg, wie folgt:

Unter dem 4. März 1896 hat der Bundesrat die  
Arbeitszeit im Bäckergewerbe durch Verordnung auf zwölf  
Stunden beschränkt und die Bäckereimeister hierdurch unter  
Polizeiaufsicht und Strafe gestellt.

Durch diese Verordnung ist dem Bäckergewerbe erheblicher  
Schaden erwachsen! Ein und dieselbe Arbeitsleistung läßt sich  
in der Bäckerei unmöglich täglich in ein und derselben Zeit  
herstellen, weil die Herstellung der Backwaaren von dem zum  
Gelingen nöthigen Gährungsprozess abhängt und dieses wieder  
durch die verschiedenen Temperaturverhältnisse längere oder  
kürzere Zeit beansprucht, ebenso wird durch die verschiedene  
Güte des Heizenmaterials der Backprozess oftmals so verlang-  
samt, dass kein bester Willen die Backwaaren in der vom  
Gesetz festgelegten Zeit nicht fertig gebaden werden können.  
Ferner ist es unmöglich, eine in der Bäckerei angefangene  
Arbeit zu unterbrechen und ohne sie dem gänzlichen Ver-  
derben auszuliefern, bis auf den anderen Tag bei Seite zu  
legen.

(Wäre der Hoffschuhmachermeister geleiteter Bäcker, so  
könnte man ihn wegen seiner Ausführungen ganz gut den  
Namen „Schäfer“ begeben. So hat er geschickt, was man  
ihn vorant! Der Einsender.)

Herr Obermeister Benz, Freiburg, giebt dann Erläute-  
rungen, die sich auf seine praktischen Erfahrungen gründen.  
Er jagt, dass seit dem Bestehen der Bäckerverordnung das  
gute Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen in be-  
deutendem Maße geschwunden sei, wozu die scharfen Be-  
stimmungen mit beigetragen haben. (!!) Der Einsender.)  
Er weist dann auf eine Reihe von Unzulänglichkeiten im  
Einzelnen hin und erjucht die Versammlung, dem Bäckere-  
gewerbe helfend beizutreten.

Eine weitere Eingabe desselben Zweigverbandes bezieht  
sich auf die im Entwurf erdichtete Verordnung vom 23.  
August 1900 über Anlage neuer und Aenderungsverhältnisse be-  
stehender Bäckereien, welche nach den Ausführungen des Herrn  
Hoffschuhmachermeisters sehr schädlichen in die Besitz- und  
Betriebsverhältnisse der Bäckereimeister und auch eines  
großen Theils der Hausbesitzer eingreift.

Bezugs des Maximalarbeitszeit wurde beschlossen, an  
den Reichsanwalt die Bitte zu richten, dass die Maximal-  
arbeitszeit in eine Minutalzeit von 10 Stunden um-  
gemindert werde, mit Ausnahme einer Restzeitung des  
Sonntags und an den Tagen vor den Festtagen auf acht  
Stunden Reduzierung, damit den erhöhten Anforderungen des  
Publikums und auch dem Sonntagsruhegesetz Genüge ge-  
leistet werden kann.

Bezugs des Entwurfs der Verordnung über Anlage  
und Erweiterung von Bäckereien wurde beschlossen, bei dem  
Reichsanwalt dahingehend vorstellig zu werden, dass die  
sich Bäckerverordnung auf die bestehenden, im Vertrauen  
auf die bürgerlich maßgebenden Gesetze und mit polizeilicher  
Zuschätzung gekauften Bäckereien nicht in Anwendung ge-  
bracht wird.

Das waren nun laut Protokoll die Verhandlungen und  
statutenwidrig gefassten Beschlüsse. Laut Statut der Hand-  
werkerkammer zu Freiburg dürfen Beschlüsse, die das Ge-  
werbe und Lehrlingswesen betreffen, nur unter Beisein des  
Gesellenausschusses gefasst werden, anderenfalls ist der Ge-  
sellenausschuss herbeizuführen, über die gefassten Beschlüsse ein  
Gutachten abzugeben.

Nun hätte natürlich diese Eingaben auf den letzten  
Punkt der Tagesordnung gestellt, den Gesellenausschuss, aber  
haben diese Eingaben vorher erlassen, indem man ihm mit-  
theilte, dass die Bäckerverordnung, in denen der Gesellenausschuss  
abgegeben hätte, eingeleitet sei. Die Herren Jungmeister

konnten um so besser und ungenirt über unseren winzigen  
Arbeiterklub herfallen und obengenannten Beschlüsse fassen.  
Dabei konnte man am Tage nach der Sitzung in den hiesigen  
Tagesblättern lesen, dass sämtliche Beschlüsse der Hand-  
werkerkammer in größter Einmütigkeit zwischen Innungs-  
vertretern und Gesellenausschüssen gefasst wurden.

Die Herren haben wahrscheinlich geglaubt, der Gesellen-  
ausschuss würde diese Beschlüsse so ruhig hinnehmen, aber man  
hatte die Rechnung ohne den Schmid gemacht. Als dem  
Vorstandes des Gesellenausschusses der Bericht zugefandt  
wurde und er die Beschlüsse in dem Protokoll fand, reichte er  
sofort Beschwerde dagegen ein. Gleichzeitig wandte er sich an  
den Einsender dieses mit der Bitte um Ueberlassung von  
Material, damit er in der einige Tage darauf stattfindenden  
Vorstandsitzung der Handwerkerkammer die gefassten Be-  
schlüsse bekämpfen könne. Dies wurde ihm auch bereitwillig  
übergeben.

In der obengenannten Vorstandsitzung wurde dann die  
Beschwerdeschrift des Vorsitzenden des Gesellenausschusses  
verlesen und zur Berathung gestellt. Genoss. Gerle begründete  
seine Beschwerde und bekämpfte mit unüberlegbarem Material  
die Beschlüsse. Er stützte sich auf die Ausführungen der  
Staatsminister v. Böllinger und v. Berlepsch in der Reichs-  
tagverhandlung vom 22. April 1896. Die Herren Innungs-  
vertreter erkannten ja diese Ausführungen als richtig an,  
hielten aber ihre Beschlüsse in ganz probiger Weise aufrecht  
und erklärten, der Gesellenausschuss möge selbst ein Gutachten  
über diese Beschlüsse an das Reichsanwaltamt einsenden.

Zu bemerken sei noch, dass der anwesende staatliche Kom-  
missar, Herr Geh. Reg.-Rath Muth, weder in der Hand-  
werkerkammersitzung noch in der Vorstandsitzung ein Wort  
über die statutenwidrig gefassten Beschlüsse verlauten ließ.  
Jedenfalls wäre es die Pflicht dieses Mannes gewesen, als  
Vertreter des Staates in der Sitzung der Handwerkerkammer  
auf das statutenwidrige Uebergehen des Gesellenausschusses  
in dieser Beschlusssatzung hinzuweisen.

Der Gesellenausschuss hat nun beschlossen, folgendes Gut-  
achten an das Reichsanwaltamt einzusenden:

„Gutachten des Gesellen-Ausschusses der Handwerkerkammer  
zu Freiburg.“

An das Kaiserliche Reichsanwalt-Amt,  
die Eingabe der Handwerkerkammer Freiburg, die Bäckerei-  
Verordnung betreffend.

Bezugnehmend auf die Eingabe der Handwerkerkammer  
Freiburg i. Br., die Abschwächung der bundesrätlichen  
Bäckerei-Verordnung vom 4. März 1896, erlaubt sich unter-  
zeichneter Gesellenausschuss der Handwerkerkammer Frei-  
burg folgendes Gutachten abzugeben:

Indem die Eingabe der Handwerkerkammer ohne Zu-  
ziehung des Gesellen-Ausschusses erfolgt ist, erklärt der  
Ausschuss, dass er nicht der Meinung ist, dass die 12stündige  
Maximal-Arbeitszeit in eine tägliche 10stündige Ruhezeit  
umzuwandeln ist, sondern bestehen bleiben soll. Der Ge-  
sellenausschuss ist überzeugt, dass die Bäckereimeister ganz  
gut mit der 12stündigen Arbeitszeit auskommen können  
und dass die Behauptung, dass das gute Einvernehmen  
zwischen Meistern und Gehülfen seit dem Bestehen der  
Verordnung so sehr gelitten sei, nicht stichhaltig ist. Der-  
selbe ist vielmehr der Ansicht, dass es vor dem Bestehen  
der Verordnung, wo die Arbeitgeber noch nach Willkür die  
Gehülfen oft durch unmenschlich lange Arbeitszeit ausnützen  
konnten, es mit dem guten Einvernehmen viel schlimmer  
ausgesahen hat; als seit dem Bestehen der Verordnung.  
Ebenso ist der Gesellenausschuss der Ansicht, dass die im  
Entwurf vom 23. August 1900 bekannte Bäckerei-Ver-  
ordnung, die Lage der Bäckerei-Arbeitsräume betreffend,  
sehr notwendig ist und im vollen Maße zur Geltung  
kommen soll. Der Gesellenausschuss ersucht deshalb das  
berechtigte Kaiserliche Reichsanwaltamt, im Interesse der  
Bäckereigehülfen und des konsumirenden Publikums die  
beiden Verordnungen aufrecht zu erhalten und den Ein-  
gaben um Abschwächung derselben keine Folge zu geben.

Hochachtungsvoll  
Der Gesellen-Ausschuss der Handwerkerkammer  
Freiburg i. Br.  
Gerle, Vorsitzender.“

(Nebenbei: Die Handwerkerkammer Freiburg plant, für  
sämmliche ihr angeschlossene Innungen die Einführung  
eines Heberes, um die Arbeiter durch Unterschrift zu zwingen,  
auf ihre Rechte, welche im § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches  
niedergelegt sind, zu verzichten.)

G. Busch, Freiburg i. Br.

### Aus unserem Berufe.

Kälberer-Stuttgart hat Schiffbruch ge-  
litten! Bekannt ist unseren Kollegen, mit welchem Ubrau-  
schwaß Kälberer im Sommer den ihn als einen allmächtigen  
Götzen anschauenden Getreuen verkündete: „Die Lohnbe-  
wehung der Stuttgarter Bäckergesellen hat es zu Wege ge-  
bracht, dass die Innung und Bäckereimeister-Gesellschaft sich  
halb verschmelzen werden!“ Dem war eine höhnische Be-  
merkung angefügt, als wenn Kälberer schon den ganzen süb-  
deutschen Bäckereimeisterverband in der Tasche hätte. Jetzt ist  
nun der Einigungskoup in der gemeinschaftlichen Versamm-  
lung am 12. Dezember in die Brüche gegangen und zwar des-  
halb hauptsächlich, weil K., der bisher stets für Zwangsinnun-  
gen geschwärmt, mit einem Male e. Karte, nach diesen  
Sommer das Handwerkergesetz und seine Wirkungen nicht ge-  
nau gekannt zu haben und nun trat er für Bildung einer  
freien Innung ein. Dies Manöver war so durchschliß, dass  
auch die sonst sehr zahmen Schäfer der Genossenschaft nicht  
darauf hinsten! Und Kälberer schimpft nun wie ein Hoch-  
spatz, weil er sich mit seiner Zubersticht blamirt hat! — Uns  
wäre es lieb gewesen, wenn aus der freien Innung und Ge-  
nosenschaft nichts als ein großer Kwanas-Innungsbrei ge-  
worden wäre, denn gegenüber der Gehülfenschaft und deren  
minimalen Forderungen sind sich die feindlichen Brüder doch  
vollständig gleich! Jedoch, es hat nicht sein sollen!

Aus Kassel. Die Maßregelungen der Führer unserer  
Mitgliedschaft haben es dahin gebracht, dass die organisierte  
Arbeiterchaft nun mal den Bäckereimeistern zeigt, dass der Ar-  
beitgeber, welcher seinen eigenen Arbeitern das Koalitionsrecht  
illusorisch machen will, auch losigere Waare auf die Kundenschaft  
der Arbeiterchaft und deren Groschen verzielen sollte. Vom  
Gewerkschaftsartikel ist ein Flugblatt an die Bevölkerung  
herausgegeben, welches den Heranang der Sache berichtet und  
die Brutalität der Innungsleute schildert, daran an-  
schließend aber aufrordert, Brod nur von den der Organi-  
sation inpathisch gegenüberstehenden Meistern G. Meister  
und H. Jülich zu beziehen! — So hat die Brutalität der In-  
nungsführer große Erbitterung unter die Bevölkerung ge-  
tragen und nicht unsere Organisation, sondern nur jene Herren  
an ihrem Profit empfindlich geschädigt, während unsere ge-  
mäßregelten Mitglieder gleich wieder Stellung erhalten haben.



— Ob die Herren nun eine vernünftige Lehre aus diesem Kampfe ziehen werden?

**B o d u m.** Wie großartig hier die Lehrlingszucht und die Ausbeutung betrieben wird, beweist folgender Fall: Herr Streiter-Wallenscheid beschäftigt neben einem Gesellen zwei Lehrlinge, jedoch ist das hier im Allgemeinen nicht selten, aber Herr St. hat bloß dem Namen nach Lehrlinge, in Wirklichkeit sind es nur Leiharbeiter, Hausknechte und Bleichpögel. So beendete Leiharbeiter einer dieser Lehrlinge seine Lehrzeit von 3 Jahren und wurde derselbe auch vom Pressungsmeister, welcher auch zugleich Obermeister der Bäderzunft Wallenscheid ist, zum Gesellen mit dem Namen gemacht, daß er eigentlich den Lehrbrief noch nicht verdient hat, weil er noch nicht die Kenntnisse als Badergeselle besitzt. Nun wird sich mancher Leser fragen, an wem liegt die Schuld? Des Näheren Lösung ist bald gefunden, denn dieser betreffende Meister hat es in den ganzen 3 Jahren nicht für nötig gehalten, den Lehrling einen Tag machen zu lassen und unseres Erachtens nach ist es doch wohl notwendig, daß ein Badergeselle Tag machen können muß. Jedoch ist es bei diesem nur dann dazu gekommen, wenn es Schwarzbrod gegeben hat, da mußte er denn mit den Füßen hinein und denselben treten. Jedoch dieses noch nicht genug, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, giebt dieser humane Badermeister dem Vater des Lehrlings den Rath, er solle seinen Sohn lieber zur Grube (Bergwerk) schicken, denn ein Bader gäbe das doch nie. Also erst 3 Jahre ausgebeutet und dann den Hohn und Spott dazu! Wann wird mit diesen Ausbeutern endlich mal aufgeräumt werden können, denn dieses ist doch wohl ein Fall, der einfach himmelschreiend ist! Jedoch wird es noch lange dauern, wenn die Kollegen sich nicht endlich ermannen und einmüthig Mann für Mann dem Verband der Bäder beitreten. Gerade hier im Ruhrgebiet giebt es Baderereien, die polizeiwidrig sind. So ist auch die Leihzucht. Erstlich muß dieselbe sogar bei Tage künstlich beleuchtet werden und liegt dieselbe direkt neben den Ställen und ist der tubicöse Raum eigentlich nur für einen Mann ausreichend, während 3 Mann darin arbeiten müssen und wird die Atmosphäre durch die Stallungen, die daneben liegen, bedeutend „verschlechtert“. Dadurch werden die hygienischen Zustände im Badergewerbe gefördert!

In Paris führen augenblicklich unsere Kollegen mit den übrigen Arbeitern der Nahrungsmittelbranche einen harten Kampf gegen die private Stellenvermittlung, sogen. Plazirungs-Bureaus. Die Auswucherung der arbeitslosen Kollegen wurde von diesen Seelenverkäufern bisher in der schamlosesten Weise betrieben. Schon vor Jahresfrist wurde in der Kammer ein Gesetz angenommen, das diesem Stellenwucher ein Ende machen sollte. Dieses Gesetz liegt jetzt dem Senat vor. In der Kommission wurde aber der wesentlichste Punkt des Entwurfs, der die vollständige Beseitigung aller privaten Vermittlungsbureaus nach Ablauf von fünf Jahren vorsieht, verworfen. Die Arbeiter der Nahrungsmittelbranche von Paris haben deshalb eine rege Agitation entfaltet, um den Senat zur Annahme der ursprünglichen Fassung zu veranlassen. Fast täglich werden Versammlungen seitens der Schächter, Bäder, Kellner, Köche, Kondiktoren, Barbierer usw. abgehalten. In einer Versammlung, die dieser Tage in der Bourse du Travail abgehalten wurde, fand eine Resolution Annahme, in der es hieß, die Arbeiter der Nahrungsmittelbranche seien fest entschlossen, der Ausbeutung, der sie durch die Vermittler ausgeföhrt sind, ein Ziel zu setzen; sie erklären, in den Generalstreik einzutreten, falls der Senat nicht die Aufhebung der privaten Stellungsvermittlungsbureaus beschließt.

## Genossenschaftliches.

Die Berliner Genossenschaftsbaderei „Vollsbrod“ erhebt in ihrem Jahresbericht schwere Anklagen gegen die dort beschäftigten Kollegen. Es heißt darin: Daß auch der Entwicklung unserer Genossenschaft große Schwierigkeiten im Wege standen, haben sich ihre Begründer nicht verhehlt. Sie wußten, mit welchen Mitteln im scharfen Konkurrenzkampf der Großstadt gekämpft wird, wie geringe Mittel und, wir wollen es nicht verschweigen, welches schwache Interesse in den Kreisen der Berliner Arbeiter, auf die sie allein rechnen durften, für ihr Unternehmen vorhanden war. Die kleine Anzahl der bisherigen Genossen und der auf Geschäftsanteil eingezahlte Betrag liefern hierfür wohl den bündigsten Beweis. Und dennoch waren dies noch nicht die größten Schwierigkeiten, welche entgegenstanden. Diese lagen vielmehr bei den Angehörigen, in der Gleichgültigkeit, die sie für die von ihnen Arbeitergenossen gegründete Genossenschaft zeigten, in der Unthätigkeit, ja Gewillkürigkeit, die bei einzelnen, namentlich Badergehülften, hervortrat und der Genossenschaft schweren Schaden zufügte.

Der Konsumverein in Potschappel berichtet über einen Umsatz von 1.022.025 Mk. Reingewinn 92.885 Mk. Rückvergütung 8 pft. Der Verein plant für das laufende Jahr den Bau eines Lagerhauses und einer Baderrei.

Welche Bedeutung Brod und Badererei in der gesamten Produktion der so gut entwickelten englischen Genossenschaften und deren Eigenproduktion haben, ersieht man aus einer Zusammenstellung des engl. Statistischen Amtes. Daraus ersieht man, daß in der Reihe der produktiven Thätigkeiten Mülerei und Badererei, jede mit etwa einem Drittel der genossenschaftlichen Gesamtproduktion an der Spitze stehen, ihnen folgt die Schuhwaarenfabrikation mit einem Neuntel der Gesamtproduktion. Die hierzu gehörigen Zahlen sind: 1. Mülerei 2.278.761 Pfd. Sterk.; 2. Badererei u. f. m. 2.604.493; 3. Schuhwaarenindustrie 1.214.958; 4. Landwirtschaft, Molkerei und Fischerei 952.707; 5. Bekleidungsindustrie 832.279; 6. Uebrige Nahrungsmittelherstellung 787.459; 7. Textilindustrie 536.300; 8. Verschiedenes 1.128.282 Pfd. Sterk.

Frühere Badermeister als Arbeiter in den Konsumbaderereien. Aus den Kreisen der in Konsumbaderereien beschäftigten Mitglieder schreibt man uns: Man sollte es kaum für möglich halten, daß einzelne dieser Vereine mit Vorliebe ihre früheren ärgsten Feinde einstellten. Doch das geschieht heute noch öfters, indem gewesene Badermeister, die so lange sie ihr Geschäft hatten, am meisten auf die Konsumvereine zu schimpfen wußten, dann froh sind, in solchem Betriebe Arbeit zu finden und auch nur zu gern anderen auf die Stellung reflektierenden Kollegen vorzuziehen werden. In den meisten Fällen gönnen wir diesen schwer geprüften Leuten die sichere Stellung, wenn sie dann nur zeigen, daß sie aus ihren traurigen Erfahrungen gelernt haben und Freunde und Mitkämpfer der Genossenschaftsbewegung und unserer Gebrüder werden. Verharrten sie aber auch dann noch in ihrem früheren Innungsneid und ihrer Feindschaft gegen Genossenschaften und Arbeiterbewegung, so sieht fest, daß sie auch nicht mit dem nächsten

Interesse und guten Willen ihre Stellung ausfüllen und eher den Genossenschaften hinderlich als fördernd sein können. Ist es uns mit Hilfe der Organisation gelungen, in den Genossenschafts- und Konsumbaderereien liberal bedeutende Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, die allen darin Beschäftigten zu Gute kommen, so haben wir auch ein Recht, von allen diesen unseren Mitarbeitern zu verlangen, ihre alten reaktionären Ideen abzuschleifen und thätige Genossenschaftler, sowie auch Mitkämpfer in unserer Genossenschaftsbewegung zu werden!

## Versammlungs-Berichte.

**Berlin.** Eine sehr gut besuchte lombinierte Mitgliederversammlung der Rabfellen Berlin und Rigdorf fand am 10. Dezember im „Rosenthalerhof“ statt. Kollege Hehschold erstattete Bericht über die Goutonferenz in Rigdorf. Daran anschließend bedauerte Kollege Wödel, daß sein Antrag, eine Agitationsbrochure herauszugeben, vom Hauptvorstand abgelehnt wurde. Als Mitglieder des Hauptvorstandes wurden die Kollegen Richter, Domei, Treiber und Barth I gewählt. Zur Kommission, die die Verschmelzung der beiden Mitgliedschaften zu einer in die Wege leiten soll, wurden gewählt Richter, Hagemeister, Briestorn, Hehschold, Lehnert, Rost, Jung, Oberreicher, Schimmelpfennig und Henschel. Zur Errichtung eines Bureaus und Anstellung eines besoldeten Beamten hatte Kollege Briestorn das Referat. In lebhafter Debatte sprachen sich alle Redner für dieses Projekt aus und wurde demgemäß beschlossen. Als Beamter wurde M. Barth gewählt. Ueber die Arbeitslosenunterstützung konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr gesprochen werden und wurde noch auf das Weihnachtsbergnügen am ersten Feiertag im Gewerkschaftshaus hingewiesen.

**Dresden.** In der Mitgliederversammlung am 5. Dezember. Nachdem das Protokoll verlesen war, gab der Kassirer Bericht über die Monatsabrechnung, die von den Revisoren für richtig befunden wurde, weshalb der Kassirer entlastet ward. Dann kam das Referat über die Urabstimmung zur Sprache, die sich wegen Einbringung der Arbeitslosenunterstützung nötig machte. Da bereits in diesem Jahre der wöchentliche Beitrag von der Generalversammlung um 10  $\frac{1}{2}$  erhöht wurde, protestirte die Mitgliederversammlung gegen die willkürliche Festsetzung der Beitragshöhe seitens des Hauptvorstandes und Ausschusses, da nach den statutarischen Bestimmungen die Erhöhung der regelmäßigen Beiträge vorerst durch den Verbandstag beschlossen werden müsse, aber auf dem letzten Verbandstag der regelmäßige Beitrag von 40  $\frac{1}{2}$  nicht beschlossen worden ist. Da infolge des wirtschaftlichen Niederganges und der großen Arbeitslosigkeit unter den Kollegen und Mitgliedern sowieso schon ein Rückgang in der Organisation zu verzeichnen ist, so würde durch die Erhöhung der Beiträge auf 40  $\frac{1}{2}$  die diesjährige Organisation sehr geschädigt werden. Die Versammlung beschloß deshalb im Interesse und zur Erhaltung der bestehenden Organisation auf die Arbeitslosenunterstützung zu verzichten und die bisherigen Beiträge, wöchentlich 30  $\frac{1}{2}$ , weiter zu erheben, bis der nächste Verbandstag die regelmäßigen Beiträge anderweitig festsetzt. Dem Beschlusse des Hauptvorstandes nachzutun, im Anfang Januar eine Mitgliederversammlung einzuberufen, in der ein Mitglied des Hauptvorstandes die Mitglieder von der Nothwendigkeit der Unterstützungsfrage im Verbandsrat überzeugen soll, wird mit Rücksicht auf die unnötigen Unkosten, die eine solche Reise verursacht, abgelehnt. Die Mitglieder wurden eingehend ermahnt, unter den bisherigen Verhältnissen dem Verbandsrat treu zu bleiben und ihre rückständigen Beiträge zu begleichen. Im Gewerkschaftshaus wird bekannt gegeben, daß der Badermeister A. Neubert, Köbtau, Reiserweg Straße 12, Ecke Wilsdruffer Straße, seine mit der Organisation vereinbarten Zugeständnisse in Bezug auf Abschaffung des Kost- und Logiswesens zurückgezogen hat, und alle Vorstellungen der Lohnkommission, die bewilligten Forderungen inne zu halten, hatten keinen Erfolg. Des weiteren kam die Vergebung der Konsum-Stollen-Lieferung zur Sprache, und wurde das Verhalten des Köbtauer Konsumvereins einer scharfen Kritik unterzogen, da diese Verwaltung trotz wiederholter Vorstellungen bezw. Zugeständnisse an die Lohnkommission ihre Lieferung theilweise an Badermeister vergeblich hat, welche ihr als vollständige Gegner der Arbeiterorganisation und deren berechtigten Forderungen bekannt waren, während andere Lieferanten, die diesen Forderungen entsprechen, zurückgesetzt wurden. Die Kommission spricht ihr Bedauern aus, daß sie sich erst die viele Mühe um das Entgegenkommen der Köbtauer Konsumverwaltung unanütz gemacht hat und hält es am Platze, daß in Zukunft gegen solches Verhalten öffentlich vorgegangen wird. Ebenfalls lehnte der Lieferant des Stiefelner Konsumvereins, Badermeister Rothe, Augsburger Straße 80, jede Forderung bezw. Vereinbarung mit der Organisation ab.

(Anm. d. Red.: Es zeugt nicht gerade von demokratischem Unterordnen der Minorität einer Korporation unter die Beschlüsse der Majorität, wenn die Dresdener Mitglieder sich gegen den mit überwältigender Majorität gefassten Beschluß der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung auflehnen! Neulich wurde schon bei der Erhebung der Streitbeiträge von der Dresdener Mitgliedschaft verfahren und schließlich, als sich die dortigen Mitglieder beruhigt hatten, sahen sie doch ein, daß sie sich fügen mußten. Ganz willkürlich ist aber die dort behaltene Auslegung des § 34 des Statuts (in neuen Büchern § 33), der lautet: „Beschlüsse des Verbandstages, welche die Erhöhung oder Ermäßigung der regelmäßigen Beiträge betreffen, sind den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten. Ueber andere Beschlüsse des Verbandstages hat die Urabstimmung zu erfolgen, wenn drei Viertel der anwesenden Delegirten solches verlangen.“ Also darnach ist, wie es auch nicht anders sein kann, die Urabstimmung der Mitglieder die höchste Instanz in einem Verband; derselben war nicht nur die Frage, „ob Arbeitslosen-Unterstützung oder nicht“, sondern auch die Frage der Beitragshöhe mit vorgelegt und wenn mit  $\frac{2}{3}$  Majorität solcher Beschluß gefaßt wird, dann kann es eben auch für die Gegner des Unterstützungswesens weiter nichts geben, als sich der Majorität zu fügen! Anders als wie hier geschehen, nach dem Beschlusse des Verbandstages zu verfahren, war unmöglich und das müssen doch auch die Dresdener Mitglieder einsehen.)

**Hamburg.** Mitgliederversammlung am 8. Dezember. Zum ersten Punkt: „Unsere Aufgaben beim wirtschaftlichen Niedergang“ referirte Kollege Friedmann-Hamburg. Redner wendete sich am Schluß des Vortrages gegen die Agitation betr. Abschaffung der Nachtarbeit und spricht seine Bemerkung über die Stellung der Delegirten auf der Goutonferenz aus. Redner schließt seinen interessanten Vortrag mit dem Wunsche, im Sinne der Majorität Beschlüsse weiter zu agitieren. In der Diskussion spricht Rose und wendet sich gegen die Ausführungen des Referenten, betr. der Nachtarbeit, und nimmt die Delegirten von der Goutonferenz in Schutz. Im Schlußwort legt der Referent noch

mal die Stellung des Hauptvorstandes zur Frage der Nachtarbeit vor. Den Kartellbericht gab Kollege Seier.

**München.** Eine gut besuchte Badergehülftenversammlung tagte am Mittwoch Nachmittag im „Kreuzbräu“. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Welche Forderungen haben die Arbeiter an die heutige Gesellschaft zu stellen?“ referirte in Verbindung des Landtagsabgeordneten Ab. Müller-Rebattier W. Gruber. Redner legte in Kürze die allgemeinen Forderungen dar, die sowohl im Interesse der Arbeiter als auch im Interesse der Gesamtheit an die heutige Gesellschaft gestellt werden müssen. Zur Verwirklichung der Bestrebungen, die Lage des werththätigen Volkes zu verbessern, bedarf es eines unausgesetzten, ernstlichen und schweren Kampfes. Um diesen erfolgreich zu führen, ist der Zusammenschluß aller Arbeiter dringend notwendig. In politischen wie in gewerkschaftlichen Vereinen sollen die Arbeiter zu geschulten und tüchtigen Mitstreitern herangebildet werden, die auch in dem großen Interessentkampf, der zwischen den besitzenden und den besitzlosen Klassen auszuföhren ist, ihren Mann stellen. Mit dem Klagengeiste muß der Arbeiter auch das Pflichtbewußtsein vereinigen, das ihn von selbst dazu treibt, sich der Organisation anzuschließen und sich in die Reihen der Kämpfer zu stellen für die Rechte des vierten Standes. Eines unserer besten Kampfmittel ist die Arbeiterpresse, die uns die schneidigsten Waffen liefert, die Aufklärung und Bildung unter die Volksmassen trägt. Darum ist es auch Pflicht jedes Arbeiters, dazu beizutragen, daß die Arbeiterpresse immer weitere Verbreitung findet und damit auch unsere Ideen in immer weiteren Kreisen Eingang finden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Was thun wir mit den nicht bewilligten Baderereien?“ behandelte Kollege Sagner. Redner betonte, daß zur Zeit etwa 430 Baderereien mit rund 900 Gehülften zu den vor zwei Jahren errungenen Bedingungen arbeiten. In 220—230 Betrieben ist das Kostwesen noch vorhanden; darunter sind viele, die damals die Forderungen bewilligten. Wohl glaubte man, daß diese Meister ebenfalls successive das Kostwesen abschaffen werden. Daß dies nicht geschehen, daran tragen zumeist die Kollegen selbst die Schuld. Das Stillleben, das die Bäder seit zwei Jahren geführt, hat sozusagen schädigend auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen gewirkt. Dadurch, daß die Kollegen nach dem Streik der Organisation den Rücken lehrten, sei der Respekt der Meister vor dem Verbandsrat geschwunden, und wenn die Laubheit der Kollegen so weiter geht, so werden die Errungenschaften nach und nach ganz verloren gehen. Durch die gänzliche Beseitigung des Kostwesens beim Meister sollen auch aus den Badergehülften freiere und unabhängige Arbeiter werden. Redner schlägt vor, im Frühjahr, wenn die Konjunktur im Badergewerbe wieder besser wird, den Kampf auf gänzliche Beseitigung des Kostwesens beim Meister wieder aufzunehmen. (Beifall.) Die Diskussion entlockte wieder ein Bild von geradezu ekelregenden Zuständen, die zuweilen noch in einigen Baderereien bestehen. Einmüthig wurde gefaßt, daß die Behörde die Kontrolle der Baderereien sehr mangelhaft und nachlässig ausübe, und es wurde deshalb verlangt, daß die Wohnungsinspektion insbesondere auch auf die Schaffstellen in den Baderereien ausgedehnt wird. — Als Kuriosum theilte ein Kollege vom Lande mit, daß in seinem Bezirke die Kontrolle der Baderereien einem Magistratsrath übertragen ist, der mit den Badermeistern insofern in enger Verbindung steht, als er Besitzer einer Kunstmühle ist und die Badermeister das Recht von ihm beziehen. Nach dem Schlußwort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, von 500 Kollegen b-luchte öffentliche Baderversammlung stellt nach Anhörung des Referenten fest, daß die Bäder in jeder Beziehung gegenüber allen anderen Arbeitern noch sehr rückständig sind. Deshalb versprechen die anwesenden Kollegen, den Kampf für die wirtschaftliche Besserstellung von nun an wieder mit aller Macht aufzunehmen. Ferner halten es die anwesenden Kollegen für die Ehrenpflicht jedes Einzelnen, dem Verbandsrat beizutreten, um in Wäde auch mit denjenigen Baderereien aufzuräumen, wo das verwerfliche Kostwesen noch vorhanden ist. Die Versammlung beauftragt das Bureau, im Januar eine große öffentliche Versammlung einzuberufen, um die ersten Schritte zur Fortsetzung der Bekämpfung des Kostwesens beraten zu können, und erwartet die Versammlung, daß sich jedes Nichtverbandsmitglied dem Verbandsrat anschließt, damit der Kampf wieder energisch aufgenommen werden kann.“

**Offenbach a. M.** Die Versammlung vom 10. Dez. erfreute sich eines Besuchs von 44 Mitgliedern. Man sieht daran die große Laubheit und das geringe Interesse, welches die Offenbacher Gesellen für diesen Fortschritt übrig haben. Kollege Pflug aus Darmstadt hielt einen 1/2stündigen lehrreichen Vortrag über: „Abhängigkeit der Nachtarbeit unter heutigen Verhältnissen“ und legte den Kollegen ans Herz, wie weit die Bäder hinter den anderen Arbeitern zurück sind, und wie leicht sie sich durch geschlossenes Auftreten zu ihrem Recht verhelfen könnten. Der Vortrag wurde zwar mit Beifall aufgenommen, ob der Beifall vom Herzen kommt, bezweifle ich. Kollege Pflug und Riedel meinten, wie die Natur ihre Nachtruhe hat, müssen doch wir Bäder auch ein Recht darauf haben. Kollege Eisele schlägt vor, daß ein Antrag auf der nächsten Generalversammlung an den Bundesrat gestellt wird, behufs Abschaffung der Nachtarbeit; dieser wurde einstimmig angenommen. Kollege Pflug forderte in seinem Schlußwort die Gehülften auf, dem Verbandsrat beizutreten, da nur in diesem Falle Wandel geschaffen werden könne.

**R a u m b u r g.** Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr tagte im „Schwarzen Adler“ eine öffentliche Baderversammlung. Da die Versammlung weniger von Kollegen als von Genossen anderer Berufs bejuchet war, wurde von dem Vortrage: „Ueber die Technik im Badergewerbe“ abgesehen und wurden die letzten Vorgänge im Raumburger Badergewerbe zur Diskussion gestellt. Kollege Freiburger geißelte die Mißstände, die hier am Orte herrschen, während Genosse Weisheit das Verhalten der Raumburger Kollegen, sowie die Worte und Thaten des Herrn Obermeisters Schieb im rechten Lichte zeigte. Mit Bezug auf die Ausführungen der Redner wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, den Badermeistern Fragebogen zugehen zu lassen, auf welchen sie hauptsächlich beantwortet werden sollen, ob sie organisirte Kollegen in ihrem Betriebe dulden wollen oder nicht. Das Resultat ist einer öffentlichen Versammlung vorzulegen, welche vom Vertrauensmann resp. Vorstand der sozialdemokratischen Partei in aller Kürze einzuberufen ist.“

**S a d r e i e n h a l l.** Am Mittwoch, den 11. Dezbr., fand unsere sehr stark besuchte Mitgliederversammlung statt. Nach Aufnahme einiger Mitglieder, Einzahlung und Verlesung des Protokolls und Rechenschaftsberichts erstattete Kollege Hausmann den Kartellbericht. Die hierauf folgende Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft.



## Verschiedenes.

Aus alter Zeit. Den Bäckern wurde zu Anfang eines jeden Monats befohlen, „wie viel Loth ein Bred wiegen und wie theuer sie das Brot geben sollen, alles nach Gelegenheit, daß der Weiz und Roggen zu derselben Zeit geldein würden, also daß man gut Brot und Weiden um gebührenden Pfenningswerth zu jeder Zeit bekommen möge.“ Steigen der Roggen- und Weizenpreise war in dem betreffenden Monat ohne Einfluß auf den Preis des Brodes. „Und so die Bäder barinnen unwillig oder brüchig befunden, sollen sie gestraft und nach Gelegenheit des Bades verbotten werden. Wo aber die Bäder muthwillig steigen und nicht, wie sich gebührt, baden wollen, so soll nothdürftige Härte, derselben geschehen, daß durch andere gebadet und der gemeine Mann versorgt werde.“ Wenigstens vier Mal im Jahre, „wann man sich des am Wenigsten versicht“, mußte die Obrigkeit „umbgaben, Brod und Weiden auf den Läden und im Haus besichtigen und wägen. Welches dann nicht unrichtig befunden, dasselbig den Armen geben und dazu von den Bäckern die Bruch nehmen.“

Ein Ausstand der Bäder im Alterthum. Die Sammlung der griechischen Inschriften von Magnesia am Mäander, die Professor Otto Kern im Auftrage der Königl. Museen zu Berlin unlängst herausgegeben hat, weist in ihrem sehr reichen Inhalt eine Urkunde auf, die uns von einem merkwürdigen Ereignisse Kunde giebt. In Magnesia geschah zur Zeit der römischen Kaiser die Herstellung des Brodes durch Arbeiter, die, wie es scheint, von der Stadtverwaltung abhängig waren und wohl nur eine mäßige Löhnung erhielten. Durch die Noth gezwungen oder lediglich in der Hoffnung, in eine bessere Lage zu kommen — es läßt sich die bestimmte Ursache nicht ausfindig machen — rollen sie sich eines Tages zusammen, verweigern die Arbeit und bringen die damals weit über 30 000 Einwohner zählende Stadt in große Verlegenheit. In ihrer Spitze standen, was sehr bezeichnend für die Zustände ist, die Vorsteher der einzelnen Backhäuser; hier machten also die Meister mit den Gesellen gemeinschaftliche Sache. Inzwischen nahm der Ausstand einen unangünstigen Verlauf. Eine Volksversammlung ward augenblicklich einberufen und beschloß, den römischen Prokonsul um sein Einschreiten zu ersuchen. Der Römer schreibt zurück, daß er um des lieben Friedens und des öffentlichen Wohles willen von einer Bestrafung der Rebellen absehe, daß er aber eine Verordnung erlassen des Inhalts, daß von nun an jede Zusammenrottung der Bäder verboten sei, daß die einzelnen Meister der Stadt gefügig sein sollen und daß jeder, der nun noch Lärm und Aufruhr anstiftet, einer hohen Strafe anheimfalle. Da die Inschrift sehr verkümmert ist, so läßt sich vieles heute nicht mehr erkennen, so viel aber ist sicher, daß die Bäder sich alsbald wieder gefügt haben.

Zündholzfabrikation in Deutschland. Die deutsche Zündholzfabrikation ist, wie von sachkundiger Seite in der „Münchener Allg. Ztg.“ geschildert wird, in seiner Ausdehnung sehr eingeschränkt. Der Handel wird durch die Zoll- und Monopolverhältnisse des Auslandes mehr und mehr auf den inländischen Markt angewiesen. Während beispielsweise in der Zeit von 1865—79 die Ausfuhr von Zündholzern aus Deutschland von 1 050 000 kg auf 4 580 000 kg jährlich gestiegen ist (allerdings bei einer gleichzeitigen Zunahme der Einfuhr von 729 000 kg auf 3 450 000 kg), betrug im Jahre 1895 der Export nur noch 2 058 000 kg im Werthe von 1 000 000 M. und im Jahre 1902 2 024 000 kg im Werthe von 850 000 M., wobei Belgien und Holland die Hauptabnehmer waren. In Frankreich, England, Spanien, Portugal, Griechenland, Serbien, Rumänien sind heute entweder Erzeugung oder Verkauf oder Beides durch den Staat monopolisiert. Alle diese Länder sind natürlich der deutschen Einfuhr verschlossen. Auch der früher bedeutende Absatz nach Japan hat ganz aufgehört, nachdem dort seit Anfang 1895 die Zündholzfabrikation einer besonderen Abgabe unterliegt. Der Export nach Ostindien erlitt durch die überaus rasche Entwertung der japanischen Zündholzindustrie einen starken Abbruch; die Konkurrenz Japans wirkt namentlich dadurch besonders schädlich, weil in Japan außerordentlich geringe Arbeitslöhne bestehen, so daß die japanischen Zündholzfabriken die deutschen Marken auszuweichen vermögen. Im Jahre 1880 hat Deutschland zur Noth der jetzt, namentlich japanischen Einfuhr einen Zoll auf ausländische Zündholzer gelegt und zwar im Betrage von 3 M. für 100 kg brutto. Trotz der geringfügigkeit dieses Satzes verminderte sich die Einfuhr zunächst recht bedenklich. Schon 1884 wurde der Zoll für Zündholzer und Röhrlitzen auf 10 Pfennig erhöht, was wieder eine erhebliche Einschränkung des Imports zur Folge hatte, der sich 1888 auf 366 900 kg, 1895 auf 292 500 und 1900 auf 250 000 kg, in der Hauptgattung japanisches Fabrikat, belief. Seit den 70er Jahren sind die japanischen industriellen Zündholzer mehr und mehr von den heimischen Reichthümern verdrängt worden. Die Einfuhr sehr stark Einfuhr aus Schweden hat indessen, nachdem inzwischen die deutsche Industrie sich dem Wechsel der Fabrikation zu unterwerfen verstanden hatte, bald eine bedeutende Verminderung erfahren und betrug z. B. in verflorbenen Jahre nur noch 147 000 kg. Es fehlte zur Zeit im Deutschen Reich 80—90 Zündholzfabriken, deren Gesamtproduktion auf etwa 25 Millionen kg jährlich geschätzt wird.

### Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Herrn! Ich komme noch heute vor, in denen reichlichen Mitglieder der Reise-Unterstützung von den Zeitungen teils folgt wird, ohne daß diese Mitglieder nach dem Statut sich ein Recht auf dieselbe erwerben haben. Es wurde bereits in Hamburg dem Mitglieder-Verein Hausmann die Angelegenheiten abgenommen, weil derselbe zum Empfang der Reise-Unterstützung nicht berechtigt ist. Derselbe hat sich am 12. Januar 1901 in Hannover aufgegeben lassen und für einen Monat Urlaub bezogen. Dann wurde er wegen republikanischer Beträge gefangen und verurtheilt, die letzte Woche im Juli wieder bei dem Kassier der Mitglieder-Verein Hausmann war, um nach § 7 des Statuts verpflichtet, die dem Hausmann 240 M. für eine Reimarkte, 50 M. für ein neues Mitgliederbuch und 120 M. für vier Wochen Beiträge abzugeben und ihm ein neues Mitgliederbuch mit dem Datum des jetzigen Eintritts auszustellen und ihm die Reimarkte und die vier Wochenbeiträge einzustellen, denn der letzte Satz des § 7 lautet: „Diese Niederzählungen sind als Reimarkte zu betrachten.“ Der Herr Kassier ließ jedoch dem Hausmann das alte Buch und keine ihm nur eine Reimarkte von 240 M. ein. Die letzte Woche im Juli, vier Wochen im August und vier im September bezahlte nun H. seine Beiträge und ging am 1. Oktober auf die Reise. Während der nun erst nach 26 Wochen von seiner Niederzählung ab, also stehens die letzte Woche im Januar 1902 hat das Recht auf Reiseunterstützung erworben hatte, Kasse ihm der Kassier von Hannover bereits am 1. Oktober, also vorzeitig, die Reimarkten und den 4. Oktober erhielt er in Frankfurt a. M., am

4. Oktober ebenfalls in Offenbach (auch wieder zu Unrecht, denn an jedem Tage darf nur einmal Unterstüßung ausbezahlt werden), am 5. Oktober in Mainz, 7. Oktober in Wiesbaden, 8. Oktober in Darmstadt, 1. Novbr. in Gomburg v. d. S., 3. November in Gießen und 9. November in Hannover Reiseunterstützung. In diesen acht Städten wurde ihm zu Unrecht die Unterstüßung ausbezahlt, was aufs Schärfste zu tabeln ist, ebenso, daß in Darmstadt und Hannover das Datum der Auszahlung nicht in dem Mitgliedsbuche vermerkt wurde.

Hier hätte jeder, der mit Unterstüßungsauszahlung betrauten Kollegen die Pflicht gehabt, die Reiselegitimation zu entziehen, nicht aber noch dem dazu nicht Berechtigten die Unterstüßung ausbezahlen dürfen. Der Vorstand erwartet, daß die Mitgliedschaften dafür sorgen, die statutarischen Bestimmungen genauer einzuhalten.

Um nicht noch im neuen Jahre mit den alten 30 M. Markten rechnen zu müssen, hat der Vorstand die Frist, bis zu welcher die Mitglieder ihre Beiträge bezahlt haben müssen, bis zum 15. Januar verlängert. Nach diesem Termin sind aber sofort die Kassenbücher für Dezember zu schließen, die Abrechnung fertigzustellen und die alten Markten mit denselben einzusenden. Wer also nach dem 15. Januar noch Beiträge vom alten Jahr zu bezahlen hat, kann dies nur gegen Markten à 40 S. pro Woche.

Der Vorstand und Ausschuß des Verbandes hielten sich nicht für berechtigt, einzelne durch die Einführung der Unterstüßungszweige sich nothwendig machende Statutenänderungen in Bezug auf Reiseunterstützung und Erlaß der Beiträge bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit vorzunehmen. Deshalb wird bis zum nächsten Verbandstage die Reiseunterstützung in bisheriger Form weiterausbezahlt; auch haben die Mitglieder bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit wie bisher das Recht, nach § 8 Abs. 5, Erlaß der Beiträge, zu beanspruchen. Da aber hierdurch ihre Unterstüßungsberechtigung hinausgeschoben wird — nur wer 52 Beiträge à 40 S. geleistet hat, hat ein Recht auf Arbeitslosigkeit — liegt es im eigenen Interesse der Mitglieder, daß sie nicht während der Arbeitslosigkeit und Krankheit sich die Beiträge erlassen, sondern nur Stunden lassen und dieselben dann nachzahlen, sobald sie wieder in Arbeit stehen.

Den Vorständen der Mitgliedschaften sind mit dem letzten „Correspondenzblatt“ je zwei Berichtsformulare an die Gauvorstände überandt worden. Wir eruchen dringend, dieselben genau auszufüllen für das vierte Quartal und ein Exemplar sofort dem betreffenden Gauvorstand nebst den 1 1/2 M. pro vereinbarten Beitrag zu übersenden. Durch die genaue Ausfüllung dieser Formulare wird den Gauvorständen die Ueberlast der Mitgliedschaften im Gau und deren Thätigkeit erleichtert und läßt sich am Jahresabschluss zu statistischen Zwecken verwerten.

Desgleichen sind den Gauvorständen Abrechnungsschemata für das 4. Quartal zugelandt. Nach dem Eingange der Berichte und Beiträge seitens der Mitgliedschaften haben die Gauvorstände die Abrechnungen an den Hauptkassierer einzusenden. Diese werden am Jahresabschluss zusammengestellt und der Jahresabrechnung des Verbandes im Sachorgan angefügt.

Alle unsere Mitglieder ersuchen wir dringend, die im Januar stattfindenden Mitgliederversammlungen zu besuchen, in denen die Vorstandswahlen nach dem Statut vorzunehmen sind.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es für jede Mitgliedschaft, daß nur die tüchtigsten und fähigsten Mitglieder in den Vorstand gewählt werden und wo bisher schon solche Kollegen in der Verwaltung saßen, daß dieselben wiedergewählt werden, denn nichts schädigt eine Organisation mehr, als öfterer Wechsel der Personen in den Ämtern der Verwaltung.

Ebenso ist bei den Wahlen so viel wie möglich darauf Rücksicht zu nehmen, daß möglichst nur am Orte anwesende Mitglieder, von denen nicht anzunehmen ist, daß sie nach einigen Wochen schon wieder abreisen, mit dem Vorstandswort beauftragt werden. Das Gleiche gilt bei der Wahl der Kassierer, welche nicht nur dazu gewählt werden, die monatlichen Abrechnungen zu unterschreiben, sondern monatlich mindestens einmal eine genaue Revision der Kasse, Bücher, Rechnungen und des vorhandenen Materials der Mitgliedschaft vorzunehmen haben.

Der Verbandsvorstand. J. A. D. Allmann, Vors.

### Quittung.

In der Woche vom 23. bis 29. Dezember gingen bei der Hauptkassie folgende Beträge ein:

Für den Monat November: Mitgliedschaft Gomburg v. d. S. M. 6.20, Elberfeld 17.10, Düsseldorf 20.—, Köln 10.—

Für die Monate Oktober und November: Regensburg M. 85.30, Landshut 43.—

Von Einzelzahlern der Hauptkassie: F. A. Burgfarrnbach M. 1.20; F. G. Götrow 5.—; G. F. Lüthken 2.10; M. F. Quaidborn 2.—; E. H. Coblentz 1.80; A. M. Waltrode 7.90; F. A. Straßburg 2.40; F. B. Gelle 3.—

Für Hannover: Mitgliedschaft Hamburg M. 5.20; G. M. Hamburg 20.—

Für Protokolle: Mitgliedschaft Elberfeld M. —.60

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

### Briefkasten.

Allen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten des Verbandes für die Gratulationen zum Jahreswechsel besten Dank!

Der Verbandsvorstand.  
Die Redaktion der Bäcker-Zeitung.

### Anzeigen.

**Stauend billig!**  
Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekannten  
**Bäcker-Einkaufsquelle.**  
Große Auswahl in Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitschößen in allen Preislagen und Qualitäten.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**J. H. Bloch, München,**  
Brunnstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.  
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Allen Kollegen empfehle meine  
Gastwirthschaft u. Frühstückslokal  
Grosser Bäcker gang 7, Hamburg  
M. 2.40) Achtungsvoll Ernst Stahl.

**A. Relling, Hamburg 19, Faberstr. 1**  
Täglich frisch geröstete Kaffees  
Lieferung frei ins Haus — Post- und Bahnversand  
Unserem Kollegen **H. Jörn** zu seinem heutigen Wiegensfest ein donnerndes Hoch, daß die ganze Woch wackelt. Ob bei sich wohl wat marken lett!  
Mehrere durstige Seelen aus dem  
Altonaer Sängerkheim.  
M. 1.40)

**Basel (Schweiz)**  
Das Verkehrslokal der Bäcker-Gewerkschaft befindet sich jetzt im Hotel zur Blume, Schiffländer-Schwanengasse.  
**München. München.**  
**Café Mikado.**  
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.  
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester  
Hauptauswählpunkt der Bäcker Münchens.

M. 3.60) **J. C. Meyer,**  
Gastwirthschaft und Frühstückslokal  
Hamburg; Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten  
empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.  
Warme u. kalte Speisen. ff. Erbsen u. Bohnensuppe

**Versammlungs-Anzeiger.**  
Altona. Gemeinsh. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Edhoff, große Freiheit.  
Berlin. Dessenl. Vers. Dienstag, 7. Januar, bei Brochnow, Webersstr. 17.  
Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 14. Januar, im „Rosenthaler Hof“, Rosenhallerstr. 11—12.  
Bad Reichenhall. General-Vers. Mittwoch, 8. Januar, im Lokal „Zur blauen Traube.“  
Braunschweig. Dessenl. Vers. Mittwoch, 8. Januar, Nachm. 4 Uhr, in der „Engl. Krone“. (Referent: Allmann-Hamburg.)  
Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.  
Bochum. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, bei Keller, Marienstrasse.  
Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, Vorm. 10 1/2 Uhr, im „Benrather Hof“, Königsallee.  
Darmstadt. Jeden Dienstag Diskutirsstunde i. Vereinslokal.  
Dortmund. General-Vers. Sonntag, 12. Jan., Nachm. 4 Uhr, bei W. Mühlhaußen, 1. Kampstr. 73.  
Eisen a. d. Ruhr. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Kriwitz, Bergstr. 19.  
Forst i. L. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Schulz, Karstr. 2.  
Hamburg. Gemeinsh. Mitgl.-Vers. Sonntag, 19. Jan. Nachm. 2 1/2 Uhr, in der „Lassinghale“, Gänsemarkt.  
Hamburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.  
Hamburg. Generalvers. Sonntag, 12. Januar, Nachm. 3 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.  
Hannover. Dessenl. Vers. Dienstag 7. Januar, Nachm. 4 Uhr, im „Ballhof“. (Referent: Allmann-Hamburg.)  
Hamburg. (Sektion Grobbäcker.) Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Rammeyer, Zeughausmarkt.  
Hamburg (Sektion Weißbäcker.) Mitgl.-Vers. Donnerstag, 9. Januar, Vorm. 10 Uhr, in der „Lassinghale.“  
Jochoe. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 8. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Wiedhorst, Am Sandberg.  
Kiel. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 8. Januar, Nachm. 5 Uhr, bei Seemann, Schevenbrücke.  
Köln. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 8. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei J. Becker, Baulstraße 10.  
Kassel. Dessenl. Vers. Donnerstag, 9. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14. (Referent: Allmann-Hamburg.)  
Leipzig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 8. Januar, in der „Flora“, Windmühlenstr. 16.  
Lübeck. General-Vers. Sonntag, 5. Jan., Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal, Johannisstr. 50—52.  
München. General-Vers. Mittwoch, 8. Januar, Nachm. 4 1/2 Uhr, im „Krauzbräu“. (Verlesen der Mitgliederliste)  
München. Jeden Dienstag von 2—4 Uhr, Diskutirsstunde im „Brunnhof“, Brunnenstr. 3.  
Neumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Blönerstr. 7.  
Plozen i. Bogtl. Generalvers. Sonntag, 5. Januar, Nachm. 3 Uhr im Rest. „Eckertal“, Jöhnerstraße.  
Plozenscher Grund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Germania“, Plozen, Wasserstraße 9.  
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. Jan., Nachm. 3 Uhr, im „Kaiserhof“, Hasenstr. 9.  
Stuttgart. Dessenl. Vers. Donnerstag, 9. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Römischen König“, Holzstraße.  
Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 23. — Verlag von D. Allmann, Hamburg, Druck von Fr. Meher, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.